

Schieszen und Medien

Rauchende Colts im PLAYBOY

Schiessen hat in Mitteleuropa eine lange Kultur. Als eine der ältesten Sportarten wird das Schiessen gerade im deutschsprachigen Raum in hunderten von Vereinen streng reglementiert ausgeübt. Trotzdem liest man in der grossen Publikums- presse nur selten etwas davon. Und wenn schon, dann schlecht recherchiert und strotzend vor Fehlern.

Guido J. Wasser

In den USA legt die NRA (National Rifle Association) die Disziplinen fest, aber man frönt auch dem «Plinking», dem Schiessen aus Spass auf nicht regelkonforme Ziele wie Blechdosen. Die Schützen sind stolz auf ihr Können und das in der Verfassung garantierte Recht des Waffenbesitzes. Natürlich gibt es auch Restriktionen in einzelnen Staaten – wenn auch nicht so drastisch wie in den Staaten der EU – aber Texas z. B. weist gerne darauf hin, dass die Gewaltverbrechen dort, wo Bürger Waffen tragen, weit geringer sind als dort, wo nur böse Buben sie haben. So treten die Schützen in den Medien recht offen auf und haben schon mehr als einem Präsidenten zum Wahlsieg verholfen. Sogar Michael Moore, der Bush bekämpfte, sagt offen, dass er Schütze und Mitglied der NRA ist. Marvin Tannahill, ein erfolgreicher Schütze, ist viel in den Medien und wirbt mit dem Ergebnis «einer der 50 besten Schützen des letzten Jahrhunderts» zu sein.

In Europa sind die Skandinavien traditionsbewusste Schützen. Die heutige Freiheit der Finnen beruht auf eigenständig agierenden Scharfschützen. So war es für die damalige Innenministerin ein Vergnügen, eine WM der Silhouetten-Schützen im TV mit dem ersten Schuss zu eröffnen. Danach wurde sie Premierministerin und ist den Schützen immer noch gut gewogen.

In Deutschland hingegen ist so was undenkbar. Da werden die Bürger entwaffnet, wenn ein hoher Politiker mit seinen waffenstarrenden Bodyguards erscheint. Im aktuellen Waffengesetz stand denn auch zuerst, dass Waffen dem Zweck dienen, die Bürger zu massregeln. In der Schweiz möchte man die Stimmen der Schützen nicht verlie-

ren, aber ihre Anlässe werden von der grossen Publikums- presse selten goutiert. Über Wettkämpfe und Waffen liest man deshalb ausser in regionalen Zeitungen nur in der Schützen- presse. Die grosse Medien- landschaft meidet diese Sport- art oder schreibt recht Skurriles und viel Unsinniges darüber. Woher kommt das?

Journalisten und Waffen

Teilweise hat es sicher ideologische Gründe. Einige Journalisten glauben, wenn Waffen verboten würden, gäbe es keine Verbrechen mehr. Andere möchten die Bürger aus politischen Gründen entwaffnen und mit einer Berufsarmee kontrollieren, die auf den jeweiligen Machthaber eingeschworen ist. Das hat schliesslich im grossen Kanton schon einmal funktioniert. Wehrhafte Bürger sind eben manchmal unangenehm für gewisse Politiker.

Aber nicht alle Fehlinformationen und das Schweigen der Medien zu dieser weit verbreiteten Sportart liegen an den Medien selbst. Wir Schützen müssen uns da auch selber an der Nase nehmen. Wer hat schon die Presse eingeladen und wie wurde sie betreut?

Meine Erfahrungen im deutschsprachigen Raum, aber auch von internationalen Wettkämpfen bis zu EM und WM in verschiedenen Disziplinen auf der ganzen Welt sehen nicht gerade rosig aus.

Die Praxis

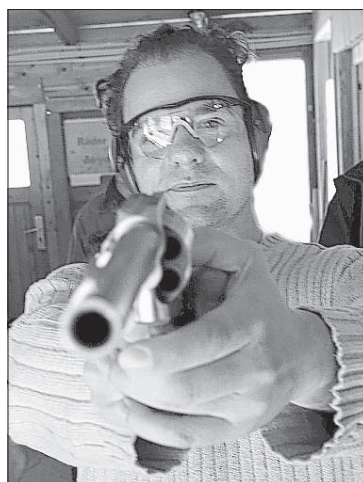
Anfragen von Redaktionen oder einzelnen Journalisten werden vielfach nicht beantwortet oder man versucht sofort zu diktieren, was denn zu schreiben sei. Auch wenn Journalisten nicht argwöhnisch beäugt werden, fehlt es doch meist am Verständnis für ihre Arbeit. Die meisten sind schiesstechnische Laien und können keine Flinte von einem Gewehr und keinen Revolver von einer Pistole unterscheiden. Wie die meisten Laien haben sie ihr Wissen aus Filmen und wundern sich schon, dass eine Waffe im Stand so laut knallt. Im TV machen nicht mal grosse Schlachten so einen Krach, und wenn James Bond einen Schall- dämpfer aufschraubt, hört man nur noch ein «Plopp». In der Wirklichkeit muss man jedoch einen Gehörschutz tragen. Der Terminator feuert einhändig, und wer getroffen



Revolverhelden in Aktion: Schnell und sicher treffen ist mit diesen kräftigen Kalibern weder für den Schweizer Guido J. Wasser (vorne) noch für den Weltmeister Ivo Picek aus Tschechien (hinten) einfach.



Viel Aufwand für gute Bilder. Playboy-Fotograf Carsten Koall blitzt von unten gegen die aufgehende Sonne.



wird, fliegt weit durch die Gegend. Auf dem Schiessplatz kann man die Waffe nicht so locker halten, denn sie schlägt kräftig zurück, obwohl sie nur ein Loch in der Scheibe hinterlässt. Da fragt der neugierige Journalist dann nach und erhält Antworten wie «Sie haben wohl keine Ahnung» et cetera. Eine schlechte Voraussetzung für einen positiven Artikel über die doch so toleranten und freundlichen Schützen!

Die ersten Schüsse des Journalisten Guido Eckert mit einer 44er-Magnum.